



Landesverband Hessen

**Arbeitsgemeinschaft
Fledermausschutz (AGFH)**

Adam Strecker
Sudetenstraße 22
63691Ranstadt

Telefon: 06041-6588

Ranstadt den 3.06.2014

Einwendung zur Planung von Windkraftanlagen Standorten im Wald von Ober Lais und Schwickartshausen

Die evangelische Kirche in Schwickartshausen dient schon lange dem Großen Mausohr als Sommerquartier. Das Große Mausohr ist die größte heimische Fledermausart und hat ein Gewicht zwischen 25 und 40 Gramm. Die Spannweite beträgt ca. 360 bis 420 mm.

Im Dachboden der Kirche finden die Mausohren ideale Voraussetzungen für die Aufzucht der Jungtiere. Unterm Kirchendach ist es warm, zugluftfrei und meist störungsfrei. Nur die Weibchen versammeln sich ab Mitte März nach dem Winterschlaf im Sommerquartier und verbringen hier die Zeit der Schwangerschaft und Jungenaufzucht bis gegen Ende Juli / Anfang August. Das Mausohrweibchen bringt zwischen Ende Mai bis Mitte Juni in der Regel nur 1 Junges zur Welt. Während der Schwangerschaft und der Säugezeit haben die Tiere einen hohen Nahrungsbedarf und benötigen pro Tag bis zu 50 % ihres eigenen Körpergewicht an Insektennahrung. In der Umgebung von Schwickartshausen mit seinen Laubwäldern und z.T. noch extensiver Landwirtschaft finden sie ein breites Nahrungsspektrum vor. Auf ihren nächtlichen Jagdausflügen in einem Umkreis von bis zu 17 km erbeuten sie Laufkäfer, Grillen, Maikäfer, Mistkäfer, Heuschrecken und Nachtfalter. Die Aufnahme der Nahrung erfolgt meist am Boden.

Ein katastrophaler Bestandseinbruch auf etwa 10% war in den 60er und den frühen 70er Jahren bei den Fledermäusen zu registrieren. Dieser Einbruch ist auf eine Vielzahl von Einflüssen wie Umweltgifte, Verschließen von Quartieren, Veränderungen in der Landwirtschaft usw. zurückzuführen. Eine der Hauptursachen war jedoch der Einsatz von Insektiziden (DDT, Lindan usw.) in der Land- und Forstwirtschaft.

In Hessen sind derzeit etwa 30 Wochenstubenquartiere des Großen Mausohres (> 100 Tiere) bekannt. Das Quartier in Schwickartshausen ist mit Abstand das Größte im Wetteraukreis und ist somit von großer Bedeutung für den Fledermausschutz in unserem Naturraum.

Der derzeitige Bestand von ca. 600 Weibchen hat sich in den letzten Jahren auf ein stabiles Niveau eingependelt. Das Quartier entwickelte sich in den vergangenen 15 Jahren von ca. 100 Tieren auf den heutigen Bestand.

Auch hessenweit hat sich der bekannt Bestand seit 1990 auf ca. 13 000 bis 17 000 Weibchen in den Wochenstuben mehr als verdreifacht, eine insgesamt sehr erfreuliche Entwicklung. Über die Ursachen der Bestandsentwicklung wird vielfach diskutiert. Eine vermutlich realistische Erklärung ist, dass es sich um Zuwanderungen aus unbekanntem,

mittlerweile aufgelösten Koloniestandorten handelt (in Schwickartshausen z.B. Burg Lißberg usw.).

Das Quartier in der Kirche in Schwickartshausen wurde in den 80er Jahren durch einen Pionier im Fledermausschutz, Dr. Kock vom Senckenberg Institut, bekannt. Danach wurde das Quartier von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz in Hessen (AGFH) Kurt Miller aus Wölfersheim (1988 bis 1992) und ab 1992 von Adam Strecker aus Ranstadt betreut.

In der Kolonie in Schwickartshausen wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Quartierhygiene von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Nidda und Umgebung (SDW) mit finanziellen Mitteln der evangelischen Kirche durchgeführt. 2004 und 2009 wurden Fledermausfeste mit allen örtlichen Vereinen, SDW Nidda, AGFH und der Bevölkerung von Schwickartshausen organisiert. Das große Engagement der Menschen bei diesen Veranstaltungen zeigt, dass die schwickartshäuser Einwohner mittlerweile stolz auf „ihre“ Fledermäuse sind und somit sehr zum Fledermausschutz beitragen. Im Bereich des Artenschutzes in Hessen wurde Schwickartshausen besonders anerkannt und ist hessenweit bekannt.

In der Gemarkung Schwickartshausen wird von der Stadt Nidda eine WEA- Vorrangfläche geplant. Hierzu ist eine entsprechend dem Leitfaden (siehe Einwendung HGON) eine systematische Voruntersuchung nach dem Methodenstandard erforderlich.

Hinsichtlich der Großen Mausohren in der Wochenstuben in Schwickartshausen ist ein Kollisionsrisiko mit WEA als gering einzustufen, weil diese Art nur in geringen Höhen fliegt und die Nahrungssuche in Bodennähe stattfindet.

Durch den Bau und Betrieb von WEA ist für die Großen Mausohren jedoch ein Verlust von nutzbarem Lebensraum gegeben. Eine Störung nach §44 Abs. 1 Nr.2 BNatSchG) liegt vor, wenn eine Verkleinerung von Jagdgebieten oder die Unterbrechung von Flugrouten verursacht wird. Es ist davon auszugehen, dass eine relevante Störung die lokale Population und somit der Erhaltungszustand nachhaltig vermindert wird.

Das Waldgebiet, in welchen die WEA geplant werden, ist das bevorzugte Nahrungshabitat für die Großen Mausohren in Schwickartshausen. Durch den Flächenverbrauch beim Bau von WEA geht ein erheblicher Teil des Waldgebietes für die Fledermäuse verloren.

Das Wochenstubenquartier im Ortsteil von Nidda ist das Größte und Bedeutendste im Naturraum südlicher Vogelsberg und Wetterau. Weitere kleinere Quartiere sind im Kloster Engelthal mit kleiner 100 Weibchen und Ober Widdersheim mit kleiner 20 Tieren vorhanden. Im nächsten relevanten Quartiere befinden sich in Schlüchtern (32 km), Stockhausen Vogelsberg (33 km), Biebertal LK Gießen (40 km), Dauborn Taunus (65 km), Mümling Crumbach Odenwald (60 km). Diese Entfernungen zu den nächsten relevanten Mausohrwochenstuben verdeutlicht die Bedeutung des Wochenstubenquartieres in Schwickartshausen.

Der Erhaltungszustand des Quartieres ist für diese Art nach den Anforderungen der Naturschutzrichtlinien unbedingt zu erhalten.

Problematisch für Großen Mausohren ist es bei der Jungenaufzucht, wenn längere Schlechtwetterperioden auftreten. Hier erhöht sich die Mortalität der Jungen deutlich, wenn die Weibchen nicht mehr zu den entfernten Jagdgebieten fliegen können. Die Jungen können dann nicht mehr mit der nötigen Milch versorgt werden und verhungern. Hier ist zu beachten, dass fast ausschließlich die Weibchen bis zum Ende der Jungenaufzucht Jagdgebiete im Wald aufsuchen.

Ein solcher Bestandseinbruch konnte bereits im Jahr 2012 in den hessischen Quartieren und auch in Schwickartshausen wetterbedingt festgestellt werden. In diesem Jahr wurden ca. 150 tote Jungtiere in Schwickartshausen eingesammelt. In der Regel kommt es während der Jungenaufzucht zu einer Mortalität von 5 bis 14 % Jungtiere in der Wochenstube. In kalten Sommern mit langen Schlechtwetterperioden kann es zu einer Mortalität von größer 50% kommen.

Ein Jagdgebiet wird von mehreren Weibchen genutzt. So werden Jagdgebiete in der Nähe von Wochenstuben in der Regel von älteren erfahrenen Weibchen besetzt. Die jüngeren

müssen Jagdgebiet in weiteren Entfernungen aufsuchen. Der Energieverbrauch und die Risiken für die Jungtiere von Weibchen, welche Jagdgebiete in deutliche weiteren Entfernungen anfliegen müssen, nimmt deutlich zu. Weibchen, welche durch ungünstige Wetterlagen nicht mehr zu den Wochenstuben zurückkehren können, müssen Tagesquartiere im Jagdgebiet aufsuchen und können die Jungtiere nicht mehr versorgen. Bei Verlust von Jagdgebieten entstehen Rivalitäten unter den Weibchen, weil entsprechend neue Jagdgebiete nicht vorhanden sind. Der Flächenverlust im naheliegenden Wald durch den Bau von WEA ist nicht mehr zu kompensieren.

Ausfliegende Jungtiere jagen hauptsächlich in der näheren Umgebung der Wochenstuben, unabhängig von den Müttern. Die Mütter der Jungtiere jagen dann in weiter entfernten Nahrungsgebieten oder verlassen das Gebiet und ziehen zu paarungsbereiten Männchen. Nach dem die Jungtiere selbständig geworden sind nimmt der Bestand in der Wochenstube an adulten Weibchen deutlich ab und die Jungtiere dominieren im Quartier. Es ist deshalb von besonderer Bedeutung für den Fledermausbestand der Großen Mausohren dass in der Nähe der Wochenstuben ausreichend Nahrungsgebiete vorhanden sind. Eine Reduzierung der Jagdgebiete durch Flächenverbrauch von WEA gefährdet den Bestand und Erhaltungszustand der streng geschützten Tiere. Die Mortalität der Jungtiere erhöht sich deutlich, wenn Nahrungsquellen verlorengehen und die Jungtiere größere Entfernungen und somit größere Risiken eingehen müssen.

Der geplante Flächenverbrauch im Wald und die Störung durch die Errichtung und Betrieb der WEA stehen im Gegensatz zum Schutz nach §44 des Naturschutzgesetz und entsprechenden EG- Richtlinien. Der Grundtenor der nationalen und internationalen Regelungen liegt im Verbot des absichtlichen Fangens, Haltens oder Tötens von Fledermäusen. Aber auch in der Verpflichtung den Lebensräumen für allgemeine Erhaltungszwecke von Fledermäusen die angemessene Bedeutung beizumessen. Mit der Ausweisung von Gebieten zur Nutzung für die Windkraft wird gegen dem nationalen und internationalen Recht verstoßen.

Die Errichtung von WEA ist deshalb abzulehnen.

In vergleichbaren Fällen in Hessen wurden die Nahrungshabitate der Großen Mausohren und deren Wochenstuben deshalb als FFH- Gebiete ausgewiesen. In Schwickartshausen wurde es vermutlich übersehen.

Adam Strecker
Mitglied im Sprecherrat der
Arbeitsgemeinschaft für Fledermausschutz in Hessen
(AGFH)